

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

## Hitze

(Zeichnung von L. Kainer)



„Der See ist wie eine heiße Bouillon — fehlt bloß noch mein Mann als Fettagge drauf!“



„Die Fahrkarten bitte!“ — „Ich brauche keine, ich habe auf allen deutschen Bahnen freie Fahrt.“

## Tagungen

Zur Lösung ungeklärter Fragen  
sehn wir im Juli und August  
Kongresse um Kongresse tagen.  
...O Sommerlust!

Mit festgepumpten Hosensböden  
übt man die seelenvolle Kunst,  
sich wechselseitig anzuöden  
durch Redebrunst.

Worauf, nach Fassung von Beschlüssen,  
die hehren Kämpfen allzumal  
sich ungesäumt verflücht'gen müssen  
ins Bierlokal.

Die angestammten Nebel brauen  
dort um so dichter ... Wer verjagt's?  
Wann fängt der Morgen an zu grauen?  
... Man tagt ... Wann tagt's?

Ratataökr

## Potsdam

Vor dem Stadtschloß in Potsdam steht  
ein schöner alter Baum aus Friedrichs  
Zeiten. Man hat ihn umzäunt und darauf  
geschrieben „Bittschriftenlinde“. Die Stra-  
ßenbahn umfährt ihn in schwieriger Kurve  
bei gellendem Kreischen der Räder.  
Neulich, spät abends, fahre ich zum Bahn-  
hof. In der Elektrischen sitze außer mir  
nur zwei Herren. Die Bahn ist eben an dem  
Baum vorbeipassiert, die Räder beruhigen  
sich wieder, und der eine bemerkt, die  
Sozen beabsichtigten die Linde als Ver-  
kehrshindernis zu beseitigen. Darauf der  
andere: „Ach wat, wenn ick zu befehlen  
hätte, dann würde noch eene dazu-  
jepflanzt!“

## München

In einem großen Münchner Saal begab sich  
folgendes: Ein Verein, dessen Mitglieder  
als sehr rechtsstehend bekannt sind, hatte  
zu seinem Stiftungsfest eine Kgl. Hoheit  
eingeladen, die auch huldvollst erschien.  
Nach längerem Verweilen erhob sich der  
hohe Herr, und dies gab einem Vorstands-

mitglied Veranlassung, auf den Kapell-  
meister loszustürzen und ihn aufzufordern,  
den bayr. Avanciermarsch zu spielen, da-  
mit S. K. H. unter Festklängen den Saal  
verlasse. Der Marsch erklang, alle Mit-  
glieder erhoben sich von den Sitzen, kurz,  
es war ein feierlicher Augenblick. Leider  
stellte sich bald heraus, daß der Prinz  
nur jenen Ort aufsuchen wollte, auf den  
sich auch Hoheiten nur zu Fuß begeben  
können.

## Balkan

Hören Sie, was meinem Freund Edel in  
Brussa passiert ist:  
Er sah im Hotel eine Serie Ansichtskarten,  
die sollt' einen Franken kosten.  
Er aber hatte einen Franken nicht bei  
sich. Legte ein Zwanzig-Franken-Stück hin,  
kaufte die Karten und ließ sich 18½ Fran-  
ken wiedergeben.  
Dann besann er sich anders und kaufte  
ein zweites Päckchen Karten.  
Legte einen von den eben erworbenen  
Franken hin.  
Der Portier lächelte. „Verzeihen Sie,“  
sprach er, „der Frank ist falsch.“



„Eine Majestät muß her — und solange keine da ist, bin ich ihr Stellvertreter!“

## Scharfes Gebet in Sachen Eisbrecher „Krassin“

Herr, wie du die Lose schüttelest —  
Herr, das macht mich denn doch stutzig  
und ich find es — bitte um Verzeihung —  
daß du selbst am Pfeiler meines Glaubens  
rüttelst.

Herr: Wieso, warum  
muß ein schallend nationaler Mann und  
Christ  
vor dem internationalen Publikum  
eine Pleite machen, wie sie noch nicht da-  
gewesen ist?

Herr, was tust du bloß  
und wie mischst du nur die Karten:  
Erst den nationalen Trauerkröß  
und dann einen tief sympathischen Bol-  
schewik zu starten!?

Einen Bolschewik!  
Herr, ich beuge mein Genick,  
aber dennoch muß ich ernsthaft mit dir sprechen:  
Warum halfst du dem, das Eis zu brechen?

Nun benützt er das  
selbstverständlich als Reklame!  
Herr — gepriesen sei Ihr Name —  
doch pardong: ist eigentlich jetzt noch auf Sie Verlaß?

Peter Scher

# Xaver spielt auf

(Zeichnung von E. Thöny)



„Kesse Jungs, diese Bayern — da kann 'n Nigger nich mit!“

## Bedenkliche Hitze

Heiß ging es zu in diesen Julitagen.  
Das Mussolinithermometer stieg  
in Bozen über'n schwarzen Hemdenkragen.  
Drum wollen wir der Hoffnung nicht ent-  
sagen:  
Am Hitzschlag stirbt sich's leichter als  
am Krieg.

Alsdann die Hitz, in die sich der geredet,  
der sich der neue deutsche Reichstag  
nennt!  
O Schweiß der Edlen, der sich nicht ent-  
blüdet  
und sich um einen Feiertag befiehlt,  
bevor er feiernd auseinanderrennt!

Und überhaupt die illustrierten Pressen!  
Sie tun, als werd' jetzt nur gebarrirt,  
indes Gewitter steigen aus Kongressen —  
Nun, keinesfalls wird je so heiß gegessen,  
wie derzeit in der ganzen Welt ge-  
schwitzt —!

Sebalduß Nothanker

# DER LACHENDE GOTT

Roman von BRUNO BREHM

Copyright 1928 by E. Puer & Co., Verlag, G. m. b. H., München

(17. Fortsetzung)

„Darf ich Herrn Hofrat vielleicht vorerst zu mir zum Essen bitten, nur zu einem Löffel Suppe, ganz einfache Hausmannskost?“  
„Aber bitte!“ Sie, Herr Regierungsrat, machen Sie doch keine Geschichten, wirklich, ich kann doch in a Gasthaus gehn, und Sie holn mich dort ab.“  
Aber Wenzlik gab nicht nach, er zeigte, welche Lebensart man in einem „Nest“ hat, und Buberl mußte zum Mittagessen bleiben. Er unterließ die Frau Regierungsrat mit Reiseerzählungen aus Griechenland und Vorderasien, aber die Dame paßte nicht recht auf, da sie durch des Forschers grüne Strümpfe allzusehr abgelenkt wurde.

2

Trotz des schlechten Wetters trug der unter einem Schirm an des Hofrats Seite dahinschreitende Wenzlik einen Zylinder, wenn auch einen alten, ein wenig gestrübbelt. Kamen den beiden auf ihrem Weg durch die verlassenen Straßen einige Bürger oder gar Gymnasiasten entgegen, so senkte Wenzlik seinen Schirm so tief, daß er Gamsbart des Gastes verdeckte wurde. Denn es ging doch nicht an, den Schülern solche Hütten zu verbieten und mit Hofräten, die diese tragen, spazierenzu gehen. Wenzlik mußte sich schon genug über das lässige Benehmen des Hofrats ärgern, der durch seinen Anzug ebensosehr wie durch seine Reden Behörden und Wissenschaft lächerlich machte. Ja, als der Regierungsrat erbittert die Heimtücke schilderte, mit der Pachmayr den Gott in den Unterriech eingeschmuggelt hatte, lachte dieser merkwürdige Hofrat sogar einige Male hell auf und sagte immer wieder: tüchtig, tüchtig, das ist ja allerhand! Da war es wohl nicht angebracht, vom Verbot des Radfahrens, des Tragens von Spazierstöcken, Jägerhüten und Kniehosan zu sprechen! Das war eben der richtige Wiener, ohne Sinn für Zucht und Disziplin, was ja ein kurzer Seitenblick bestätigen konnte. Wie Wenzlik seine Füße vorsetzte! Er trat breit und mit dem ganzen Absatz zuerst auf und klappte mit der Sohle so

kräftig nach, als könnte keine Macht der Erde je wieder einen solchen zielbewußten Schritt zurückstoßen und ungeschehen machen. Aber dieser Hofrat zögerte neben ihm her, als ginge er im Museum von Vitrine zu Vitrine.  
Der Wind trieb ihnen den Schnee ins Gesicht, sie mußten, atmenschöpfend, oftmals innehalten und den Schnee abklopfen. Umkehren? Nein, umkehren wollte dieser merkwürdige Hofrat um keinen Preis mehr, denn er brannte darauf, die Statue zu sehen. Das schlechte Wetter? Er hatte ärgere Stürme auf seinen Forschungsreisen mitgemacht. Überhaupt benahm er sich, als befändete er sich nicht in Hollersburg, sondern im tiefsten Kleinasien, weitab von aller Kultur.  
Endlich erreichten die Herrn Pachmayrs Hof, Leopold, von seiner Schwester herausgerufen, kam den beiden Herrn mit ungekämmten Haaren und verschlafenen Augen, in zerrissener Hose, ohne Halskragen und mit niedergetretenen Pantoffeln entgegen.

Der im Schuppen arbeitende alte Bauer, dessen Gewissen wegen der verkauften Münzen nicht rein war, verbarg sich beim Anblick Wenzliks hinter einem Wagen.

„Ich kann Herrn Regierungsrat nicht in die Stube führen.“ entschuldigte sich Pachmayr, während er die Herrin in sein Kammerl geleitete, „weil drüben die Wäsche ausgehängt ist.“ Er bot den einzigen Sessel Wenzlik an, der ihn sogleich an den Hofrat abtrat. „Ich kann ja noch einen Sessel holen“, machte sich Pachmayr erbötig, aber der Hofrat hatte sich schon, die rote Tuchant beiseite schiebend auf das offene Bett niedergelassen und Wenzlik den Sessel wieder zurückgestellt.  
„Halskragen und Krawattel umbinden!“ raunte ihm Wenzlik dem verwirrten Burschen zu, und schon wollte Pachmayr diesem Gebot Folge leisten, als ihn ganz unvermittelt der Hofrat fragte: „Haben Sie selber den Priapus gefunden?“  
„Nein, ich nicht, ich nicht, mein Vater hat ihn gefunden.“

„Weit von da?“  
„So vier- bis fünfhundert Schritt.“  
„Der Herr ist Hofrat, Pachmayr“, flüsterte ihm abermals Wenzlik zu.  
„Vier- bis fünfhundert Schritte, Herr Hofrat“, wiederholte Pachmayr errötend.  
Wenzlik erbat sich nun mit einer kurzen Verbeugung von Buberl die Erlaubnis, den Schüler selbst befragen zu dürfen.

„Aber bitte, bitte!“ erklärte der Hofrat bereitwillig.  
Der Regierungsrat drehte seinen gestäubten Zylinder zwischen den Händen, neigte sich so weit vor, daß der schwache Stuhl unter seinem Gewicht ächzte, und blickte Pachmayr streng an: „Pachmayr, Sie wissen, weshalb wir hierher gekommen sind!“  
„Ich? Nein, Herr Regierungsrat, ich kann mir das wirklich nicht erklären.“

Mit einem langen Blick beklagte sich Wenzlik bei Buberl über diesen verstockten Sünder.

„Pachmayr, dieser Herr hier ist der berühmte Hofrat Doktor Buberl vom Kunsthistorischen Museum in Wien, der eigens wegen der von ihrem Vater gefundenen antiken Figur nach Hollersburg gekommen ist. Haben Sie mich verstanden, Pachmayr?“ Wenzlik wartete die Wirkung dieser Worte ab und fuhr dann fort: „Um jede Weiterung des ohnehin schon so großen Skandals zu vermeiden, sichere ich Ihnen völlige Straflosigkeit zu. Sie werden, so sehr mich ihr beispielloses Vorgehen geschmerzt hat, so sehr es der Anstalt und dem Lehrkörper, ja der ganzen Stadt geschadet hat, durchaus weiter keine Unannehmlichkeiten haben. Sie werden hoffentlich so viel klaren Verstand haben, um einzusehen, daß alles weitere Leugnen zwecklos ist. Der Verdacht richtet sich allein gegen Sie, es kommt niemand anderer in Betracht.“  
Pachmayr starrte mit weitgeöffneten Augen zuerst auf Buberl, der stillvergnügt die grünen Strümpfe übereinandergekreuzt hatte, und dann auf Wenzlik. Er hatte den Regierungsrat noch nie aus solcher Nähe gesehen — denn die Ehrfurcht

Der kultivierte Raucher findet in unserer Standardmarke **Blau Punkt** eine mit besonderer Sorgfalt hergestellte 8 Pfg. Zigarette.

**Waldorf Astoria**



A. RUSCHÉ



„Was nicht im Badecker steht“

# München

Mit Originalzeichnungen von Arnold, Engel, Fischmann, Guhrmann, Schöndorf, Uebel u. a.

Die Künstler des „Simplicissimus“ haben diesen Band geschaffen. Man kennt den erquickenden Humor von Hermann Sinaimer, hinter dem sich so viel Liebe für München verbirgt, und man weiß, wie Karl Arnold, Old Guhrmann und andere Künstler haben in guter Laune hier eine Reihe lustige Zeichnungen beigezeichnet. Aus dem Inhalt: Von Ludwig mit dem Engländerinnen-Paar der tschechischen Kollegen — Die Frau in München — Vom Valentin Vom Ringelstein und anderen Stübchen — Von Pasing und der ersten Kaugummi-Produktion in München — Eine Episode der Münchner Künste- und Substitutions- u. a.

Flexibel kartoniert M. 3,60, Ganzleinen M. 4,80

In jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag

R. PIPER & CO., VERLAG / MÜNCHEN

## Substitutions- Angebot für das Bilderlexikon der Erotik gültig bis 31. August 1928

Ein Werk über die gesamte Geschichte der Erotik. Eine Sammlung der erfindlichsten Bildproduktionen der Völker und Zeiten. Das Werk enthält ca. 3500 Bilder, mehr als 7000 Tafeln, und etwa 7000 Selbsteure, Originalzeichnungen, Lithographien, Gravuren, Holzschnitte, Kupferstiche, Illustrationen, Photographien von Kriminalmuseen und Modellsammlungen, die in der Regel vollkommen unbestritten Privatmuseen, Wertvolle und kostbare Zeitschriften, einschlägige Erotikmagazine, die als Sonderausgabe Anfang September 1928, die „Wochenschrift erotischer Kunst“ 31. August 1928, M. 45, —, nach Erscheinen enthält sich der Preis auf M. 60, —. Auf Wunsch liefern wir dieses Werk eines jeden Abends um M. 10, —. Die Anzahlgang von M. 15, — wird nach dem halber abgenommen. Bei Bestahlung bitten wir um geld. Abnahmegebühren für bestellende gegen Verrechnung oder unter Nachnahme nur vom DAFNIS-VERSAND

Abt. 11, Leipziger C. 1, Bezirk 93

Verlag, Sie kaufen, unsere Illustriert, Prospekt in verbleib. Umsatz gegen 30% Rückporto.

Soeben erscheint:

# Rund um den Staatsanwalt

Eine historisch-politische Revue mit einem Vorspiel:  
Die letzten Tage des kaiserlichen Deutschlands  
von WILHELM HERZOG

Preis Mk. 1.50

FORUM-VERLAG-BERLIN W 35 / Derflingerstr. 4

# Hans Leip

## MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman

Der hohe Reiz dieses kleinen Romans liegt im Kontrast zwischen Stil und Diktion; musikalisch gesprochen: zitiert Themenmaterial u. Instrumentation. Die geschichtliche, literarische, philosophische, naturwissenschaftliche, biologische, medizinische, juristische, psychologische, pädagogische, literarische, ethnologische, geographische, historische, politische u. soziale menschliche Erpfundnisse und die Höhe traurischer, aber erhellender, menschlicher und ineinander gewoben zu einem Gebilde starker Darstellungskunst.

Geheftet RM 2,50

In Leinen RM 4,50

SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13

## SEXUELLE PROBLEME

führen oft in dunkelste Abgründe der menschlichen Seele, deren Erforschung uns aber doch erst in vielen Fällen den Schlüssel zur Verständniss bedauerlicher, geschlechtlicher Erscheinung in die Hand gibt. Wer sich über diese wichtigen Gebiete näher orientieren will, erhält unumst. u. portofrei den kleinen Almanach

„Sittengeschichte der Kulturwelt“

in 10 Bänden, fertig erschienen, 10 Bände

FACTA VERLAG, geschm. 1923

Stuttgart, Falkenstr. 10

Verlag für mehr als 1000 kleine Almana-

che, Sittengeschichte der Kulturwelt

10 Bände

Name und Adresse:

Postlagernde Anfragen zwecklos!

Im Klassenzimmer vergrößert die Entfernungen; die vorgesetzten Knöpfe des alten Winterrocks, das gekrümmte die Zylinder aus dem kleinen Fläitchen um die Augen und die Bartstoppeln am ausrasierten Kinn lenkten ihn ab. „Ich verstehe Herrn Regierungsrat einfach nicht.“

Hofrat Buberl blickte den Verwirrten teilnahmsvoll an. „Sagen Sie mir, machen Sie keine Gächchäten, machen Sie kein Larifari, geben Sie den Priapus einfach her, sagen ma, 's war 'nix, was wolin S' denn damit machi, wir wern üben Preis redn, und dann wenn ma Ihre andern Dummeheiten in Ordnung bringen, verstanden S'?"

„Ja, Herr Hofrat, ich weiß doch gar nicht, was Sie von mir wollen!“

„Atadern, Herr Regierungsrat, dann wenn ma halt mit dem jungen Herrn da deutlicher redn. Mein Vater, passen S' amal auf: Sie wern doch zugeben, daß Sie gestern in der Zeit zwischen vier und sechs abends — stimmt's? — in der Direktionskanzlei einbrochen sind?“

„Eingebrochen? Wer? Ich? in der Direktionskanzlei?“

„Packmy, spielen Sie aus da keine Komödie vor!“

„Aber, um Gottes willen, Herr Regierungsrat, gestern zwischen vier und sechs bin ich hier im Belt gelegen, habe ich solche Kopfschmerzen gehabt, daß ich nicht aufstehen konnte.“

„Passen S' mein Irgend, erzählen S' uns jene Geschichten, verordnen S' mir unmitz die Zeit.“

„Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so ruf ich meinen Vater, der kann's bezeugen!“

„Also Sie glauben, daß sich der Gott selbst zamm-pack hat und gängen ist?“ fragte der Hofrat höflich und nachdenklich.

Jetzt verstand Hofrat in jedem Male alles: die Statue ist fort, in der Kanzlei hat jemand eingebrochen. „Und der Herr Regierungsrat glauben, daß kein anderer als ich in Betracht kommt! Ich hab's nicht, aber ich kann's schwören, die Figur! Da muß der Vater her, dem gehört die Nummer, der will sie sich vorgestern ja selbst beim Herrn Regierungsrat holen, da muß der Vater her, der soll mit ihnen drüber reden“, rief Hofrat aufspringend und das Fenster öffnend: „Vatter, Vatter, Herr Vatter, kommen S' amal rüber, wir brauchen Inna da!“

„Oha, langsam, langsam, junger Herr“, versuchte der Hofrat zu begütigen.

„Wenn Sie also wirklich im Belt gegn sind, wern Sie mir's nachmacht habn? Haben S' an Verdrach auf jemand?“

„Packmy schüttelte den Kopf.“

„Aber denken müssen S' sich doch was!“

„Ich denk mir schon meinen Teil“, erwiderte Packmy, zornig und mit Wenzlik blickend, „aber sagen kann ich's nicht, sonst wärd' ich mich in die Luft. „Nur heraus mit der Sprache!“ forderte ihn Wenzlik auf. „Diese Statue hat man verschwinden lassen, um meinem Vater das Geld nicht zahlen zu müssen.“

„Sehn S', Packmy, wie schnell das geht! Ihr Alibi hält ma also! Aber ich will den Herrn Vater da, das geht nicht, die Zylinder aus dem kleinen Fläitchen um die Augen und die Bartstoppeln am ausrasierten Kinn lenkten ihn ab. „Ich verstehe Herrn Regierungsrat einfach nicht.“

Hofrat Buberl blickte den Verwirrten teilnahmsvoll an. „Sagen Sie mir, machen Sie keine Gächchäten, machen S' kein Larifari, geben S' den Priapus einfach her, sagen ma, 's war 'nix, was wolin S' denn damit machi, wir wern üben Preis redn, und dann wenn ma Ihre andern Dummeheiten in Ordnung bringen, verstanden S'?“

„Ja, Herr Hofrat, ich weiß doch gar nicht, was Sie von mir wollen!“

„Atadern, Herr Regierungsrat, dann wenn ma halt mit dem jungen Herrn da deutlicher redn. Mein Vater, passen S' amal auf: Sie wern doch zugeben, daß Sie gestern in der Zeit zwischen vier und sechs abends — stimmt's? — in der Direktionskanzlei einbrochen sind?“

„Eingebrochen? Wer? Ich? in der Direktionskanzlei?“

„Packmy, spielen Sie aus da keine Komödie vor!“

„Aber, um Gottes willen, Herr Regierungsrat, gestern zwischen vier und sechs bin ich hier im Belt gelegen, habe ich solche Kopfschmerzen gehabt, daß ich nicht aufstehen konnte.“

„Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so ruf ich meinen Vater, der kann's bezeugen!“

„Also Sie glauben, daß sich der Gott selbst zamm-pack hat und gängen ist?“ fragte der Hofrat höflich und nachdenklich.

Jetzt verstand Hofrat in jedem Male alles: die Statue ist fort, in der Kanzlei hat jemand eingebrochen. „Und der Herr Regierungsrat glauben, daß kein anderer als ich in Betracht kommt! Ich hab's nicht, aber ich kann's schwören, die Figur! Da muß der Vater her, dem gehört die Nummer, der will sie sich vorgestern ja selbst beim Herrn Regierungsrat holen, da muß der Vater her, der soll mit ihnen drüber reden“, rief Hofrat aufspringend und das Fenster öffnend: „Vatter, Vatter, Herr Vatter, kommen S' amal rüber, wir brauchen Inna da!“

„Oha, langsam, langsam, junger Herr“, versuchte der Hofrat zu begütigen.

„Wenn Sie also wirklich im Belt gegn sind, wern Sie mir's nachmacht habn? Haben S' an Verdrach auf jemand?“

„Packmy schüttelte den Kopf.“

„Aber denken müssen S' sich doch was!“

„Ich denk mir schon meinen Teil“, erwiderte Packmy, zornig und mit Wenzlik blickend, „aber sagen kann ich's nicht, sonst wärd' ich mich in die Luft. „Nur heraus mit der Sprache!“ forderte ihn Wenzlik auf. „Diese Statue hat man verschwinden lassen, um meinem Vater das Geld nicht zahlen zu müssen.“

„Packmy, spielen Sie aus da keine Komödie vor!“

Der Rollkutscher Matuschke trat, ohne anzuklopfen, in das Chefzimmer der Konfektionsfirma Finger und Rosenstein; von diesen beiden war nur der Schlimmere, der verheiratete Herr Finger, anwesend. Er blickte erstarrt von seiner Unterschriftmappe auf.

„Sie haben sich verlaufen,“ sagte er zu dem Kutscher in vorwurfsvollem Ton, „die Expedition befindet sich eine Etage höher.“

„Ich bin hier schon ganz richtig,“ nickte Matuschke mit seinem roten Kopf, „ich komme zu Sie ja nicht in Eigenschaft als Rollkutscher. Vastehen Sie.“

„Was wünschen Sie von mir? Ich habe keine Zeit.“

„Immer sachte, ich stehle meine ocht nicht. Weicher sind Sie von die beiden Chefs?“

„Ich heiÙe Finger, und ich muÙ Sie dringend bitten, drauÙen zu warten.“

„IÙt's ja nicht. Mein Name ist Matuschke, und Sie jastatten, daÙ ich abschlieÙe.“

Er machte eine kurze Wendung und verschloÙ die Tür.

„Sind Sie verrückt,“ schrie Finger.

„Ne. Aber Sie müssen sich vorsehnd, daÙ Ihnen nicht der Stehgarben platz.“

Finger lachte. „Eigentlich machen Sie mir Spaß. Ich weiß zwar nicht, was Sie von mir wollen, aber Ihr originelles Auftreten gefüllt mir.“

„Wenn Sie denken, daÙ Sie mir verpöppeln können,“ sagte der Kutscher mit ruher Stimme, „dann kipp ich Ihnen aber sofort aus das Fenster.“

„Aber ich bitte Sie — wo werde ich,“ lächelte Finger in verbindlicher Weise, „ich halte nie einen Menschen zum besten.“

„Und och nicht Fräulein Hellpapp, was meine Braut ist?“

„Fräulein Hellpapp?“ fragte Finger mit einem nachdenklichen Blick gegen die Decke. „Wer ist Fräulein Hellpapp? Ich höre den Namen zum erstmal.“

„Hellpapp heißt die blonde Packerin Frieda, wo vor acht Tagen in dieser Bude angefangen hat.“

„Ach so,“ sagte Finger und schubberte sich, als ob er Läuse hätte. „Hellpapp also heißt die hübsche Blondine mit dem Zunamen. Das wußte ich natü-

lich nicht. Man kennt die Packerinnen nur beim Vornamen, und kommt mit ihnen nur selten in Berührung.“

„Und trotzdem haben Sie Ihr schon anjault.“

„Ich habe noch nie im Leben eine Dame angejault, und ich verbitte mir solche Verdächtigungen.“

Finger war böse geworden.

„Meine Braut“, sagte der Kutscher, „hat sich über Ihnen beschwert. Sie klauen Ihr bei jeder Gelegenheit an, und wenn Sie noch länger den Dämlichen markieren, hau ich Ihnen zum Völlinvalden.“

„Selbstverständlich habe ich mich Ihr schon mehr als einmal genähert,“ gab Finger zu, „aber erstens wußte ich nicht, daÙ Fräulein Hellpapp Ihre Braut ist, und zweitens wollte ich mich nur von Ihrer moralischen Einstellung überzeugen.“

„Die moralische Einstellung von das Meechen heißt Sie 'n Dreck an.“

Das war so laut gesagt, daÙ Finger zu zittern begann. Die Feilheit trug ihm einen Einfall zu.

„Oho, sagen Sie das nicht, mein Herr. Wir haben einen — Tugendpreis für unsere weiblichen Angestellten gestiftet, und er soll zweimal im Jahr zur Verteilung gelangen — — an die Dame nämlich, die sich am konsequentesten jeden Mann im Geschäft von Leibe hält. Fräulein Hellpapp scheint mir die aussichtsreichste Kandidatin zu sein.“

Ob der Kutscher einfüßig oder gerissen genug war, an Fingers Eröffnung zu glauben, mah dargestellt bleiben; nach der Höhe des Preises hat er jedenfalls sofort gefragt.

„Im Winterhalbjahr,“ sagte Finger recht gedehnt, „betragt der Preis zweihundert Mark. Im Sommerhalbjahr, aus gewissen Gründen, fünfzig Mark mehr.“

Der Kutscher fand das sehr anständig und fragte Finger, was ihn zu der Stiftung veranlaÙt habe.

„Man ist doch verpflichtet,“ lächelte Finger, „wenn man so viele Damen beschäftigt, und es muÙ doch jeder etwas zur sittlichen Hebung der weiblichen Jugend tun.“

„Und wann kann die Preisträgerin det Jeld bekommen — wenn es Ihr zustatt?“

„Morgent Oder meintwegen schon heute. Aber sie

darf nicht davon sprechen, denn es muÙ ein Geheimnis bleiben, daÙ ein solcher Preis existiert. Stellen Sie sich bitte, vor, was das für eine Schweinerei werden würde, wenn jede Dame beuÙt und nur aus purer Geldgier anständig bleiben wüÙt.“

„Ich werde schon darauf sorgen, daÙ sie die Schmauze hält. Entschuldigen Sie, Herr Finger, daÙ ich Ihnen vakannt habe.“

„Aber ich bitte,“ lächelte Finger, „es war ja Ihr gutes Recht, sich Klarheit zu verschaffen. Sie sehen nun, daÙ Ihre Braut bei uns in guten Händen ist.“

„Jawoll! Det seh ich. Na — und unter uns jesagt — für zweihundert Mark kann se sich schon mal anjault, lassen.“

„Das ist Ansichtssache“, meinte Finger. „Für mich ist es im Augenblick das Wichtigste, und nebenbei gesagt, eine besondere Genugungung. Sie zu dem schönen Erfolg Ihrer Braut zu beglückwünschen.“

Finger reichte dem Kutscher die Hand, und dieser drückte sie so kräftig, wie sich das nach einer solchen Verständigung gehört. Und nun ging Finger an die Tür und schloÙ sie auf. Mit zufriedener Miene zog der Kutscher ab. „Ich bin zwar nur 'n Replikant“, sagte er zum Abschied, „aber was sich jöhört, weiß ich doch. Und was den Preis von meiner Braut anbelangt, so meine ich, daÙ eine Nutte och nicht leichter zweihundertfünfzig Mark verdienen kann.“

Als Finger endlich allein war, betrachtete er ein Weichen den blind geladenen Revolver in dem Schreibtischfach und sagte dann mit lauter und mutiger Stimme: „Einfach niederschieÙen müÙte man so 'n Schweinekerl. Es ist einfach empörend, was man sich heutzutage alles bieten lassen muÙ.“

Und etwa eine Stunde später empfing die indiscrete Packerin Frieda in dem abernals verschlossenen Chefzimmer und unter vier Augen den Tugendpreis. Sie gelobte zu schweigen und war so glücklich, daÙ sie sich gerne die Hände und die blonde Stirne, und späterhin auch noch dies und jenes küssen ließ.



**AUXOLIN**  
KOPFWASSER

Wenn Sie es einmal benutzt haben, werden Sie es nicht mehr entbehren wollen

F. WOLFF & SOHN

**STAAAT PACHLINGEN**

Staatl. Pachtlingen wirkt vorübend und blutausförend, reinigt die Organe.

Reinigt Körper und Geist frisch und gesund!

Brünnenschiffen durch das Pachtlinger Zentralbäu, Berlin W 6, Wilhelmstrasse 55. Eschlich in Münster, Westphalen, Friedenstr. 1418. Neustadt an der Weinstraße, Weinhandlung, Apotheken, Drogerien usw.

**Achtung!** **Männer!**

Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris 1904

„Okasa“ für die hervorragende Qualität ausgezeichneter Kaffeegetränkemittel. Okasa, nach Gehalt an Kaffeebohnen, ist das zuverlässigste Kaffeegetränk und ist vorzuziehen. Auch bei nervösen Zuständen, evtl. gichtähnlich bedingt. Original-Packung Mk. 2.00. In alten Apotheken. Allein-Vermand: Neustadt an der Weinstraße, von Anzen und diskursiven Vertriebsstellen in verschlossenen Doppelverpackungen 30 Pfg. Porto (diskret ohne jeden Ausdruck). Auf Wunsch evtl. Einzel-Packung kostenlos bet.

**Beachten Sie genau:**  
Okasa (Silber) für den Mann! 1.50 M.  
Okasa (Gold) für die Frau! 1.00 M.

(Zeichnung von Anton Hansen)



**Standesherren**

Im Reichsverkehrsministerium erschienen kürzlich drei Herren: Reichsfreiherr von Rachtstadt, Graf Eitzenmühl und Eder von Dieffenstern.

Der Herr Minister lasse bitten.

Nach formvollstet verlaufener Begrüßung nahm man Platz: der Herr Minister freudig bewegt über die hohe Ehre, die ihm widerfahren, und die er nach Gebühr zu schätzen wisse. Was die Herren zu ihm führe??

Reichsfreiherr von Rachtstadt ergriff das Wort.

Der Herr Minister werde sich ihrer zuvorfals annehmen, oder wenigstens sein Ressortchef der Abteilung Wasserstraßen, ihre Vorfahren nämlich hatten im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, also zu den Zeiten eines der Herren Amtsvorgänger des Herrn Ministers, die berühmte Sperrkette an der Donau in Besitz. Nicht wahr, der Herr Minister wisse jene in ihrer Einfachheit wohl genau zu nennende Vorrichtung, die es ermöglichte, Lastschiffe anzuhallen und nach Belieben ihrer Ladung zu entledigen, sofern nicht die Eigentümer durch freiwillige Abgabe der Hälfte alles Schiffsgutes sich loszukaufen geliebt waren. Jeder ihrer drei Herren hatte auf diese Weise eine regelmäßige Jahreseinkunft von etwa zweihunderttausend Mark lötligen Geldes, welche Summe in heutigen Münzfuß umzurechnen den erfahrenen Hilfskräften des Herrn Ministers ein leichtes sein dürfte.

„Wir sind nicht abgeneigt, den veränderten Zeitläuften Rechnung zu tragen und die Wiederanbringung der 1389 eingezogenen Sperrkette zu unterlassen. Unter einer Bedingung freilich: Umwandlung der durch dieses Entgegenkommen uns als der Erben und Rechtsnachfolger derer von Rachtstadt, Eitzenmühl und Dieffenstern entgehenden Einkünfte in eine der allgemeinen Geldentwertung entsprechend aufgewertete Rente.“

Hierauf empfahlen sich die drei adeligen Herrn. Der Herr Minister aber ließ die verlangte Summe in den Etat, Abteilung Strombauwesen, einstellen. Eines Augenblick lang hatte er daran gedacht, die Entscheidung des Gerichts der Republik anzurufen; glücklicherweise ließ er diesen Gedanken gleich wieder fallen. Und er tat gut daran.

**Vom Tage**

In Bad Gastein hat die Kurkommission folgende Verordnung erlassen:

„Von Kurgästen mitgebrachte Hunde haben für die Dauer ihres einmaligen Aufenthaltes ebenfalls eine Kurtaxe zu zahlen, und zwar männliche 10 Schillinge, weibliche 20 Schillinge.“

Mit Recht hält die Kurkommission das weibliche Geschlecht auch unter den Hunden für anspruchsvoller als das männliche.

Die Stadt Frankfurt a. O. erholet für die Anbringung von Reklameschriften an öffentlichen Straßen, Plätzen u. dgl. eine Steuer. Das tun andere Städte auch. Aber Frankfurt hat einen besonderen Namen für die Schröpfung gefunden: „Luftverdrängungssteuer!“ Auf daß dem Steuerzahler nicht so leicht die Luft wegbleibe.

Die „Landwirtschaftliche Wochenschrift“ (Halle) schreibt aus dem Kreis Wittenberg unterm 3. Juni: „Vieh- und Ferkelpreise sind etwas gestiegen; so konnte beim letzten Wittenberger Ferkelmarkt der Bedarf nicht gedeckt werden. Ein klares Bild über die Bestände wird die am 3. Juni stattgetretene Schweinezählung ergeben. Nach dem Wahlresultat vom 20. Mai dürfen wir uns keinen großen Hoffnungen hingeben.“

**Geschäftliche Notizen**

**Freude und Spiel im Badeleben** bringt der neue Crone Mouvan-Rosend-Wasserfall, der seit einigen Wochen in den bekanntesten Bädern am Strand und in Wasser zu finden ist. Er weinert gleichsam, daß Crone Mouvan sowohl dem Schwimmer als im Luftbad unentbehrlich ist. Crone Mouvan fördert die gütige Einwirkung des Sonnenlichts und verhindert schädlichen Sonnenbrand.

**Der Continental-Reifen**, die Qualitätszeugnisse Deutschlands größter Reifenfabrik, konnte seinen guten Ruf nur erreichen, weil die Continental alle, was es an Neuen, Versessenen aus dem Gebiete der Reifenfabrikation gab, sich zurecht zu eigen machte. Jeder Autofahrer weiß, daß er sich auf seine Continental-Reifen verlassen kann, namentlich auch dann, wenn er ganz außergewöhnlich schnelle Straßen beschert während der Urlaubzeit, die dazu zahlt sowie bei größeren Touren, in diesem Fall bei der allgemeinen schlechten Beschaffenheit der Straßen sehr oft vorsetzt. Es ist verständlich, wenn die Autofahrer den Continental-Reifen, weil ihrer dessen Zuverlässigkeit, in geeigneter Weise ihr Vertrauen schenken.

Der Psychologe sagt:

**Jeder Mensch besitzt hypnotische Kräfte**

Kostenlose Verteilung des Buches über die einzigartige Methode, deren erstaunliche Erfolge von vielen neuen Anhängern bestätigt wurden. Sowie eine kostenlose psychanalytische Charakterbeschreibung für Alle, welche sofort schreiben.

„Win jeder Mann oder jede Frau die seltenen Kräfte der Hypnose und Suggestion und Telepathie entwickelt und sich daraus machen kann, um andere geistlich und gesellschaftlich zu beeinflussen, wie Charakter, Schwächen u. schlechte Gewohnheiten ausgegripet werden können, alles dieses wird in dem neuen Buch von Rinck R. Knouvis beschrieben, das bedeutet: „Der Schlüssel zur Beherrschung der inneren Kräfte.“

10000 Exemplare werden zwecklos und kostenlos verteilt und gedruckt. Der Verfasser behauptet, daß dasjenige, was hypnotische Kraft genannt wird, weiter nichts ist, als wissenschaftlich Anwendung der Gesetze der Suggestion u. daß jedermann die Anwendung dieser Gesetze leicht erlernen kann. Beständige Bemühen werden von demjenigen berichtet, der diese Methode angewendet hat. Frau Hücker schreibt: „5 Tage nach Empfang Ihrer Methode war ich untauglich, meine Krankheit liess zu und ich fühle mich jetzt wie neu geboren.“

Sin anderer Bericht von Herrn H. St. Manly (England) lautet: „Ihr System erzeugt Selbsterreue und die Entwicklung von schimmernden Kräften bei untauglichen Personen desjenigen, der es anwendet.“

„Ihr Hyperforer beschreibt seine Erfahrungen wie folgt: „Ihre Methode war mir eine große Hilfe bei meinem Leiden, indem mich über den schmerzhaften und zu leidensstehenden Erfolg.“ Er wird ebenfalls, die 10000 freie Exemplare „Schlüssel zur Beherrschung der inneren Kräfte“ an Männer, Frauen zu verteilen, welche an der Entwicklung haben, u. besonders an solche die der suggestiven u. hypnotischen Kräfte nicht unwirksam bei einem Anzeichen u. haben wird. Absicht auszuwenden wünschenswert.“

An der freien Zusage dieses Buches erhält jede Person, die sofort schreibt, kostenlose psychanalytische Charakterisierung im Umfange von 400 bis 500 Worten von Prof. Knouvis vorst.

Wenn Sie ein Exemplar des Buches von Prof. Knouvis und eine Charakterisierung wünschen, so brauchen Sie nur folgenden Vers auszusprechen:

„Senden Sie auch Ihren vollen Namen und Adresse, deutlich geschrieben (unter Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein), und adressieren Sie Ihren Brief an: PSYCHOLOGY FOUNDATION (Free Distribution Dept. 202-K), 50, 18, Rue de Valenciennes, Paris, France. Wenn Sie wollen, können Sie auch Ihren Wunsch zum Ausdruck bringen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist. Porto nach Belgien beträgt 25 Frenck.“

Kraft der freien Willensstärke, und des Blickes scharfer Kraft, Charakterentwicklung; selbst dem Werke, das Persönlichkeitlichkeit enthält.“

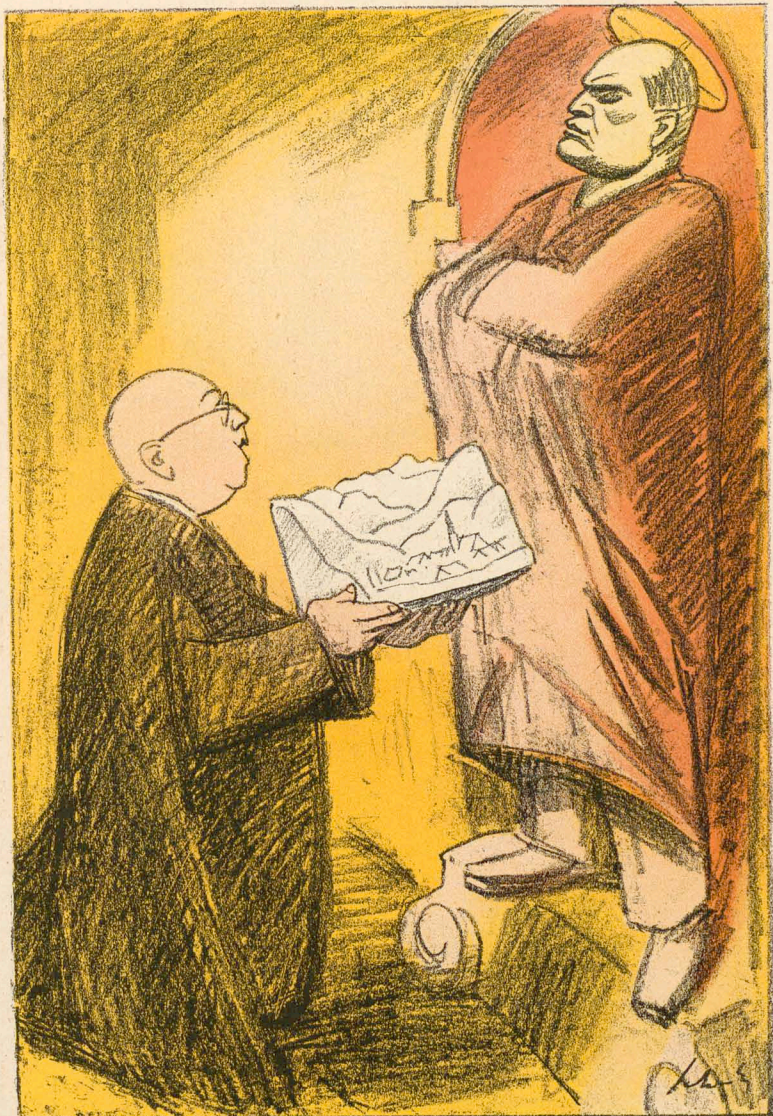
Senden Sie auch Ihren vollen Namen und Adresse, deutlich geschrieben (unter Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein), und adressieren Sie Ihren Brief an: PSYCHOLOGY FOUNDATION (Free Distribution Dept. 202-K), 50, 18, Rue de Valenciennes, Paris, France. Wenn Sie wollen, können Sie auch Ihren Wunsch zum Ausdruck bringen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist. Porto nach Belgien beträgt 25 Frenck.“

Anzeigenpreis für die 7gespalten Nonpareille-Zeile 1.25 Reichsmark • Alleingige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



# Seipel und Mussolini

(Zeichnung von Wilhelm Schutz)



„Dein Glaube ist mein Glaube und mein Südtirol sei dein Südtirol.“



„Scheußlich so ein Neger, was?“ — „Scheußlich! Entzückend scheußlich!“

## Was blasen die Trompeten...

Paul-Boncour, der Sozialiste,  
ging mit der Rekrutenliste  
in der Hand von Haus zu Haus.  
Von der Bahre bis zur Wiege  
fand er für die nächsten Kriege  
noch Millionen Krüppel raus.

Gleich darauf ward in United  
States dasselbe vorbereitet,  
in den Military Camps.  
Hunderttausend yankeedudeln:  
Heißes Glück, sich vollzunudeln  
fröhlich mit Kasernenpamps!

Seht, wie jene sich ertücht'gen!  
riefen da die eifersücht'gen,  
deutschen Pensionäre aus.  
Seeckt, dem Mann in der Versenkung,  
hing die deutsche Wehrbeschränkung  
lange schon zum Halse raus.

Nämlich Seeckt, der sonst auf Eiern  
ging, betonte jetzt in Bayern,  
daß ein Volksheer nötig sei.  
Alle kleinen Rotzkadetten  
waffne man mit Bajonetten  
für die nächste Metzgerei!

Jeder deutsche Jüngling werde  
wieder bei der Kriegsbehörde  
säuberlich verkartohekt,  
um für künft'ge Schützengraben  
Füllungsmaterial zu haben!  
Solches also wünscht Herr Seeckt.

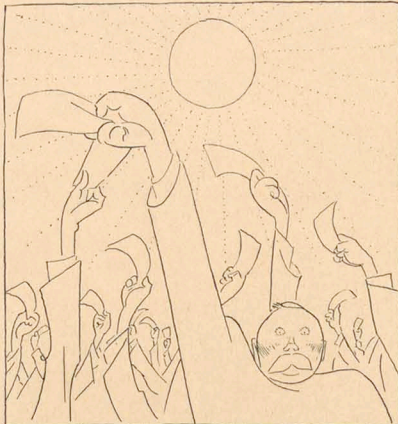
Hat er in den letzten Wochen  
einen Hauch Phosgen gerochen,  
der so gute Wirkung tut?  
Wer will unter die Soldaten?  
Liebes Büblein, laß dir raten,  
merk dir dieses Liedchen gut!

Erich Weinert

# Simpl-Woche: Wir werden regiert!

Im Mai

Danach Fraktionsbörse:



sind die Wähler zur Urne geeilt.



„Große Koalition!“ — „Weimarer Koalition!“ — „Linkskoalition!“ — „Koalition der Mitte!“

Brust heraus — Programm herein!



„Wir führen euch — —



— — herrlichen Zeiten entgegen!“

## Furchtbarer Traum eines Sängers

Er stand in den Gärten am See und schaute auf eine unmeßbare Schar von roten, silbernen und dunklen Fischen, die sich nahe seinen Füßen gesammelt hatte. Gleichzeitig fragte er sich, und das geschieht häufig im Traum, ob er nicht etwa gar auf der Bühne der Oper stünde und wieder den Augenblick der Stretta erlebte, da vor ihm das rote, silberne und dunkle Publikum unheimlich stumm die Köpfe vorstreckte, mit breiten Augen ihn anpölte und vor Erregung die Kiemen öffnete — und ihn wie jedesmal der gleiche Vergleich erheiterte: „Wie die Fische, wie die Fische!“  
Doch entschied er sich für Garten, See und richtige Fische und dachte: „Für die ganze Natur möchte ich singen. Die Fische sollen so musikalische Tiere sein, zum

Exempel die Delphine, die den Sänger Arion geliebt haben.“ Und er ließ den ersten Takt der „Fischpredigt“, einer unerhörten See-, Gewitter- und Sturmrie aus der Oper „Der heilige Antonius“, anschwellen. Die Masse der Fische drängte sich näher und hob die Köpfe, als ob sie aufmerksam lauschte. Der Sänger dachte: „Nun predige ich wirklich, wie jener Heilige.“  
Da schwoll die Stimme zu jener höchsten Intensität, in der er mit ausgebreiteten Armen, lächelnd und selbstvergessen vorwärtsellte. So kam es, daß er noch während der Arie kopfüber in das dunkle Wasser stürzte.  
Seltsamerweise stob das Publikum der Fische nicht auseinander, sondern glotzte ihn von allen Seiten stumm an, mit breit aufgerissenen Augen.  
„Wie ist dies möglich?“ dachte er, „ach,

das ist, weil ich so ein berühmter Sänger bin. Sie sind noch hypnotisiert von meiner Musik. Jetzt sollte ich in der Arie gerade das hohe C hervorbringen — was würden sie da erst sagen! Aber, ich kann nicht singen, und sie können nichts sagen. Jetzt weiß ich übrigens, warum sie stumm sind? Auch ich bin es, wenn ich den Kopf unter das dunkle Wasser stecken muß.“  
Da gelangte er wieder an die Oberfläche und hub an, um Hilfe zu schreien. Sein Schreien reichte über endlose Welten, keine Todesnot nahm etwas von der Stärke und Schönheit dieser Stimme. Oben kamen Leute herbeigelaufen, doch keiner tat etwas zu seiner Rettung. Einer fragte: „Warum zieht Ihr den Sänger nicht aus dem Wasser?“ — „Wir wagen es nicht,“ sagten die andern, „er könnte dann aufhören, so herrlich zu schreien!“

Hans Kafka



„Müller, hast du nichts zu mahlen —  
Warum steht die Mühle still?“

## Saison

Zwei würdige Männer sitzen zusammen. Und der eine zählt auf: „Dann hatten wir die Neueinstudierung vom ganzen ‚Ring‘, in fabelhafter Besetzung, sage ich Ihnen, dazu einen Mozart- und einen Verdi-zyklus; Strauß- und Schillings- und Walter und Kiebler haben dirigiert; und jeden Tag Autorennen und Kunstfliegen; dann Schönheitskonkurrenzen, Tanzturniere, Pelzmodenschau, Eislaufwettkämpfe, mindestens ein Dutzend Box-Großkampftage; eine Unmenge Gesellschaften, Dichter-Morgenfeiern, Rezitationsabende, Ballett-gastspiele; die Donkosaken haben ungefähr zehnmal gesungen, immer ausverkauft; die Bergner hat gespielt, und das Kabarett der Komiker auch, und die Orska, die Valetti! und die ganze Glide, und jede Woche waren Filmpremièren. Und Meyerheim ist überfahren worden, und Jolické und Schneider und Bahrentrop und noch ein paar Bekannte.“  
Da sagt der andere: „Ja, so 'ne Winter-saison in Berlin ist schrecklich.“

„Wer redet denn hier von Berlin! Das war doch alles diesen Sommer in Herings-dorf!“

## Lieber Simplicissimus!

Ich sitze mit einem anderen Münchner in der „Au“ bei einem Glas Bier. An unserem Tisch eine Dame, ganz norddeutscher Typ und vornehm. Mein Freund kommt auf einen gemeinsamen Bekannten zu sprechen, den er nicht leiden kann. Er schimpft heftig auf ihn und scheidet meine Einwände jäh ab: „Der Kerl kann mich überhaupt — —“ Ich bin entsetzt und blicke verlegen auf die Dame an unserem Tisch. Die Dame aber verzehrt: „Bitte sehr, das macht nichts, ich wohne schon drei Jahre in Ulm.“

Mein Sohn Otto, zehnjährig, will die Schule schwänzen, geht ans Telefon und ruft beim Direktor der Schule an: „Mein Sohn kann heute nicht in die Schule kommen, er hat Magenschmerzen.“ Der Direktor, dem die Stimme etwas zu Jugend-

lich vorkommt, fragt: „Wer ist denn am Apparat?“ Darauf mein Junge ängstlich: „Vati!“

## Friesische Landschaft

Der Mond, die weiße Perle,  
Scheint auf betrunke Kerle.  
Betrunke hat ja jede Stadt  
Von Zuidersee bis Kattegatt.

Sie saufen, bis sie lallen,  
Und laufen, bis sie fallen —  
Sie liegen hier im Ufersand,  
Zerscherbte Gläser in der Hand.

Wer hebt sie auf, die Guten,  
Und bringt sie auf die Schuten,  
Auf Kutter, Ewer ankerfest?  
Wer tut, was jeder andre läßt? —

So bleiben sie hier liegen,  
Der Sand scheint sie zu wiegen.  
Nur einer überschwankt das Brett  
Und fällt genau ins Totenbett.

Georg von der Vring